

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 13-17 (1963-1967)

Heft: 51-54: Charisteion für Herbert A. Cahn

Artikel: Königsmünzen aus Breisach a. Rh.?

Autor: Wielandt, Friedrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KÖNIGSMÜNZEN AUS BREISACH a. Rh.?

Friedrich Wielandt

Breisachs Münzgeschichte ist in besonderem Maße problemreich. Die sagenumwobene ehemalige Reichsfeste am Oberrhein, die einst den Schatz der Harlungen barg, hat eine äußerst bewegte Vergangenheit, in der sich ihre militärische und politische Bedeutung widerspiegelt. Nun sind aber die besitzrechtlichen Verhältnisse Breisachs derart verworren, daß es nicht möglich war, sie eindeutig gegeneinander abzuschichten und eine säuberliche Scheidung der verschiedenen möglichen Münzherrschaften unterbleiben mußte¹.

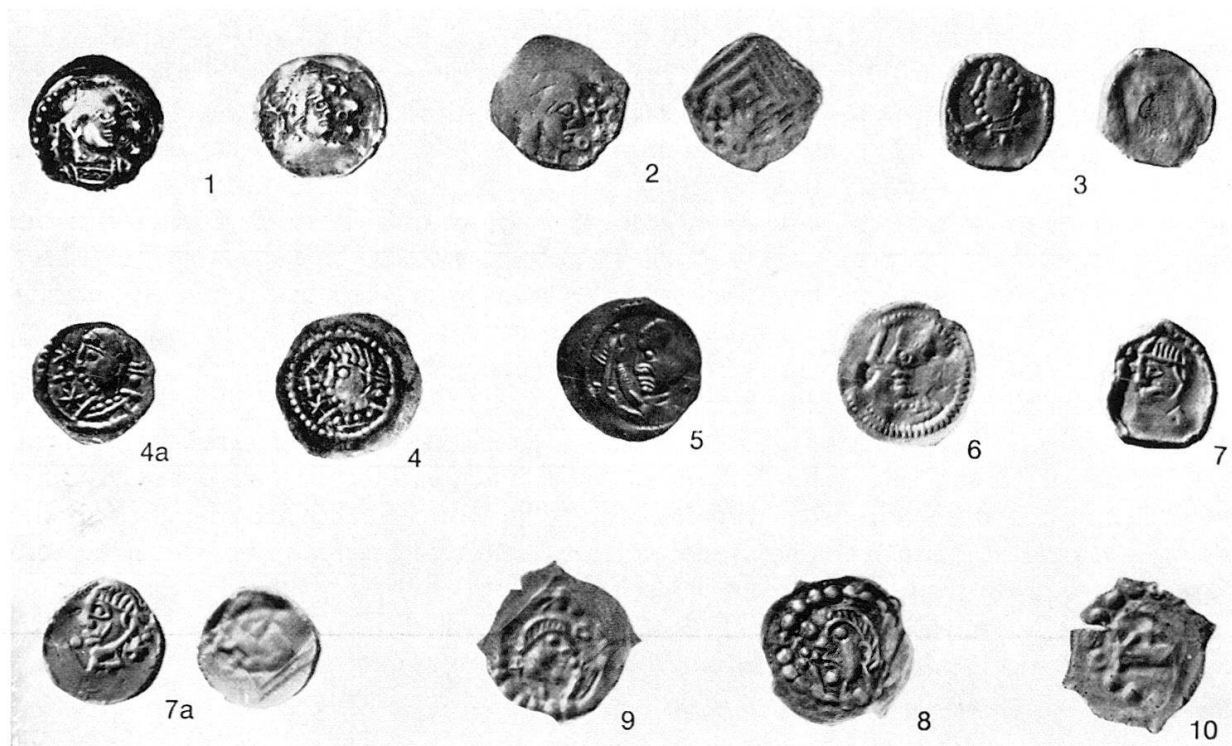
Zusammen mit Zürich war Breisach im 10. Jh. Münzort der Herzöge von Schwaben, die von Hermann I. (926–948) an bis – spätestens – auf Hermann III. (1038–1045) sowohl allein als auch im Auftrag oder in Gemeinschaft mit dem Reichsoberhaupt gemünzt haben. Es scheint, daß Breisach noch im Verlauf des 11. Jh. an den Bischof von Basel gekommen sei, der im Jahr 1028 von König Konrad II. mit den Silberbergen des Breisgaus belehnt worden ist. Aber erst einer päpstlichen Bestätigung vom Jahr 1146 ist zu entnehmen, daß die villa Brisachum auf dem Eigentum der Basler Kirche neuerlich erbaut worden sei. Eine im Jahr 1179 gefälschte Urkunde datiert diesen Vorgang auf das Jahr 1139 und bezieht Eckardsberg und Üsenberg nebst Hochstetten in den bischöflichen Besitz ein; über königliche Besitzrechte in Breisach aber verlautet nichts.

Ein Markstein in der Breisacher Geschichte ist dann jener Vertrag von 1185, in dem sich König Heinrich VI. noch zu Lebzeiten Friedrich Barbarossas mit Bischof Heinrich I. (1180–1191) aus dem Geschlecht von Horburg zur gemeinsamen Befestigung des Breisachberges verpflichtet, wobei der Bischof den König mit der Hälfte des Fronhofs, des Breisachbergs und des Eckardsbergs belehnt. Der Breisachberg wird der Kaufmannssiedlung vorbehalten, und der König erhält darauf eine Hofstätte zu Lehen. Auf dem Eckardsberg aber wird von beiden gemeinsam eine Burg erbaut und mit einer Besatzung belegt. Dieser Vertrag, der eine Art von Kondominat von Bischof und König schuf, wird mit Recht als die Geburtsurkunde der mittelalterlichen Stadt Breisach angesehen. Das gleichzeitige urkundliche Vorkommen eines eigenen Breisacher Silbergewichts, der *marca argenti Brisagensis*, im Jahr 1187 läßt bereits auf aufblühende Wirtschaftsverhältnisse und die Wahrscheinlichkeit wiedereinsetzender Münzprägung schließen.

Wenn die Neugründung Breisachs als eine Reaktion der Staufer auf die Anlage der Stadt Neuenburg a. Rh. durch die Zähringer beurteilt wird, so hat sie ebenso sehr als ein staufisches Gegengewicht gegen das zähringische Freiburg zu gelten, das sich als Kaufmannsstadt machtvoll entfaltete. So wird denn Breisach wiederum in das Licht der Rivalität dieser beiden historisch so bedeutsamen Geschlechter gezogen. Im Jahr 1197/98 trat nämlich der Staufer Philipp die Rechte seines Vorgängers in der Stadt an den Zähringer Berthold V. als Entschädigung für dessen Verzicht auf die Kandidatur bei der Königswahl ab. Herzog Berthold erbaute sich auf dem Breisachberg ein festes Haus, einen Donjon, in dem er auch nachweislich Hof gehalten hat. Nach seinem kinderlosen Tod im Jahr 1218 fielen die Zähringer Rechte zu Breisach an das Reich zurück, das seinerseits diejenigen der Basler Kirche bestätigte.

¹ Vgl. H. Buchenau, Beiträge zur Erforschung der schwäbisch-alemannischen Pfennige des 11.–13. Jh., Blätter für Münzfreunde 46, 1911, Sp. 4759 ff. und F. Wielandt, Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten, Numismatische Studien 2, Hamburg 1951, 16 ff.

Es sind demnach in Breisach drei mögliche Münzherrschaften zu berücksichtigen, mit denen man im 12. und 13. Jh. zu rechnen hat. Es ist bekannt, daß der Basler Bischof in Breisach eine Nebenmünzstätte unterhielt, deren Anfänge mit ziemlicher Sicherheit bis in die Mitte des 13. Jh. zurückreichen, vielleicht sogar älter sind. Die Frage der zähringischen Münzprägung in Breisach bleibt als Arbeitshypothese bestehen, soll uns hier aber nicht beschäftigen. Dagegen gewinnt die schon von Buchenau geäußerte Ansicht, daß auch der König in Breisach münzen lassen, mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit. Breisach kann in der Tat den Münzstätten der Staufer zugereicht werden, über die jüngst Norbert Kamp einen kurzen Überblick gegeben hat ².



Die staatsrechtlichen Voraussetzungen einer königlichen Münzprägung sind in Breisach durchaus gegeben, zumindest während der Zeit des Kondominats mit dem Bischof in den Jahren 1185 bis 1197 und wieder nach 1218, dem Todesjahr des Zähringers Berthold V. Es wird sich nun hauptsächlich darum handeln, unter den alemannisch-breisgauischen Pfennigen der Zeit diejenigen herauszusuchen, die sich durch ein mit dem Diadem gekröntes Haupt oder durch Beigabe des Szepters als königliche Gepräge zu erkennen geben. Folgende Münzen kommen dafür in Betracht:

1. Antikisierendes Brustbild halbrechts mit Diadem. Rechts im Felde ein Kreuz, darunter 2 Ringel und 2 Sterne und ein Ringel im Nacken. Perlreif. Vierschlag auf der Rückseite. Runder Schrötling. 0,57 g. Bad. Münzkabinett und Sammlung Braun v. Stumm. Wielandt 6.

Die gleiche merkwürdige Beizeichenkonstellation findet sich auch auf dem folgenden Stück:

² N. Kamp, Münzprägung und Münzpolitik der Staufer in Deutschland, HBN 17, 1963, 520. (Dagegen ist Sinsheim als Münzstätte auszuschneiden!)

2. Kopf n. r. mit Langhaar, das im Nacken gefaßt und mit einer Kappe bedeckt ist, davor ein Kreuz, 2 Sterne und 2 Ringel wie bei Nr. 1. Perlkreis. Die Rückseite zeigt stufenartigen Vierschlag und die durchgedrückten Spuren von Kreuz und Perlreif. Viereckiger Schrötling. 0,49 g. Wohl Fundstück aus Baden. Bad. Münzkabinett. Wielandt 7.

3. Brustbild n. l. mit Diadem und Kraushaar im Perlkreis. Die Gravur ist grob aus Punkten und Strichen ausgeführt. Rückseite Vierschlag. Der Schrötling teils viereckig, teils abgerundet. 0,428 und 0,44 g. Bad. Münzkabinett und Augustinermuseum Freiburg i. Br. Badische Fundstücke. Slg. Fürst v. Fürstenberg (Cahn 78, 1932, 1351) gef. Rapperswil. Wielandt 9.

4. Antikisierendes Brustbild n. l. mit Diadem und geperltem Kragen, davor im Felde ein Kreuz, darüber und darunter je ein fünfstrahliger Stern. Perlkreis. Runder, einseitiger Schrötling mit durchgeprägtem Münzbild. 0,465–0,413 g, doch auch leichtere Stücke bis auf 0,253 g. Fund Rapperswil. Staatl. Münzsammlung München, Bad. Münzkabinett, Augustinermuseum Freiburg i. Br. Buchenau in Blätter für Münzfreunde 1911 Sp. 4818 Nr. 16 (Taf. 193, 16 und 195, 72), Slg. Fürst v. Fürstenberg a. a. O. 1349 aus Fund Schönau, Wielandt 10.

4a. Wie vorstehend, aber mit dickem Schrötling, dessen Rückseite behämmert ist (wie Rs. von 7a). Fundstück aus der romanischen Kirche zu Burkheim hinter Lahr.

5. Brustbild n. l. mit beidhändig aufrecht gehaltenem Schwert; die im Nacken herabhängende Perle läßt auf ein Diadem schließen. Kerbreif. Runder Schrötling, auf der Rückseite Prägespuren. 0,49 g. Bad. Münzkabinett, wohl Fundstück aus Baden. Buchenau Taf. 193, 3, Wielandt 1.

6. Brustbild n. l. mit Schwert und Halskette wie vorstehend, aber primitiver Stempelschnitt. Kerbreif, überm Hinterhaupt eine kleine Lilie. Rückseite Prägespuren. 0,56 g. Hist. Museum Basel. Buchenau Taf. 195, 49, Wielandt 2.

7. Brustbild n. l. mit strichartiger Andeutung der Haare oder Kappe. Vielleicht mit Schwert wie oben. 0,57 g. Hist. Museum Basel. Buchenau Taf. 195, 48, Wielandt 3.

7a. Desgleichen, aber mit vom Haupt abhängender Perle, darunter, im Nacken, ein gleichschenkliges Kreuz; vor dem Mund eine Kugel. Kann als Prototyp für Nr. 8 gelten. Hist. Museum Basel.

8. Kopf n. l. mit kugelkreuzförmigem Lilienszepter, vor der Stirn ein Ringel, die Haare leiterartig. Perlreif. Einseitig brakteatenartig ausgeprägter vierzipfliger Schrötling. 0,38 g, 0,32 g. Funde Malterdingen und Königsschaffhausen. Bad. Münzkabinett. Buchenau a. a. O. Nr. 64a, Wielandt 12.

9. Desgleichen, aber Kopf n. r. 0,32 g. Fund Malterdingen. Landesmuseum Zürich, Hist. Museum Basel. Buchenau Taf. 193, 20 und 195, 64b, Wielandt 13.

10. Krone im Kreis dicker Perlen. Vierzipfliger, einseitig beprägter Schrötling. 0,33 g. Zürich, Landesmuseum, Dep. Zentralbibl. Fund Malterdingen (1 Expl.). Buchenau Taf. 195, 67, Wielandt 59.

Über die persönliche Zugehörigkeit der vorstehend verzeichneten Münzen Behauptungen aufzustellen, erscheint uns noch verfrüht. Immerhin dürfen mit gutem Grund königliche Gepräge Friedrichs I., Heinrichs VI., Philipps von Schwaben, Ottos IV. von Braunschweig und schließlich Friedrichs II. darunter erwartet werden. Ihre landschaftliche Zugehörigkeit zum alemannischen Raum um Basel – Freiburg i. Br. – Breisach ist durch Stil und Provenienz gesichert; einzig Nr. 5 und 6 mit dem das Schwert beidhändig haltenden Dynasten fallen etwas aus der Reihe. Auffallend ist der antikisierende Habitus der Typen Nr. 1 und Nr. 4. Auch die primitiven Typen von Nr. 3 verleugnen ihre Zusammengehörigkeit zu Nr. 4 nicht, wobei 4a, vor wenig Jahren bei den Ausgrabungen in dem alten romanischen Kirchlein von Burkheim

bei Lahr zusammen mit einigen Straßburger Denaren und zwei Breisgauer Pfennigen der Zeit um 1210–1220 gefunden, die stilistische Brücke von Nr. 3 zu Nr. 4 darstellt. Wenn aber den Nummern 1 und 4 spätantike Münzen zum Vorbild gedient haben, so gemahnen die Denare des Typs Nr. 3 an die Gravurtechnik keltischer Quinare³. Für die aus dem Rahmen der Breisgauer Münztypen scheinbar herausfallenden Gepräge mit dem das Schwert aufrecht haltenden Dynasten oder Herrscher (Nr. 5–6) hat Buchenau Parallelen in sächsischen Brakteaten Herzog Bernhards (vor 1212) und seines Bruders Dietrich von Werben gefunden. Ob vielleicht Otto IV. von Braunschweig, solange er im Besitz von Breisach war, für diesen Typ verantwortlich ist? Es spricht einiges dagegen, namentlich die Zeitsetzung. In den damit zusammengehörigen, aber in Schnitt und Prägung ungleich primitiveren Pfennigen Nr. 7 und 7a dürfen dann die Prototypen für die brakteatenartigen Kopfpfennige mit Szepter der Funde Malterdingen und Königsschaffhausen gesehen werden, zu denen nach seiner Machart auch der Pfennig mit Krone (Nr. 10) gehört. Nach Gewicht, Fundvorkommen und Machart müssen sie als die jüngsten der dem König zuzuschreibenden Gruppe angesehen werden, doch mag ihre Entstehungszeit kaum über die beiden ersten Jahrzehnte des 13. Jh. hinausreichen. Damit findet sich der oben bezeichnete zeitliche Rahmen bestätigt. Ob in dem Typ Wielandt 11 mit Büste nach rechts mit Kreuz und Stern im Perltreif epigonen- oder beischlagartige Gepräge einer andern als der königlichen Münzherrschaft zu erblicken sind, bleibe dahingestellt. Fest steht, daß seit der Mitte des 13. Jh. allein der Basler Bischof als Münzherr zu Breisach gelten kann.

³ Vgl. F. Wielandt, Keltische Motive auf alemannischen Mittelaltermünzen, Studien zur Kunst des Oberrheins, Festschrift für Werner Noack, Freiburg i. Br., 1958, 9–15.

FLORINUS MILDENBERGENSIS

Leo Mildenberg

Es ist schon einige Jahre her, daß ich Herbert Cahn mitteilte, ich besäße jetzt eine Münze¹, auf der mein Name stünde – nämlich einen Goldgulden des Mainzer Erzbischofs Gerlach von Nassau aus der Münzstätte Miltenberg am Main. Er hatte dies damals amüsanter gefunden und gemeint: «Schicken Sie mir doch eine kurze Notiz für die Münzblätter.» Ich hatte mir vorgenommen, die Anregung aufzunehmen, aber der kleine Artikel blieb ungeschrieben. Jetzt kommt nach der letzten der vielen von Herbert Cahn so ausgezeichnet redigierten Nummern der Münzblätter auch schon das ihm gewidmete Heft – und damit für mich die allerletzte Möglichkeit, mein Versprechen einzulösen.

Daß ich mich jetzt so sputen muß, daran ist nicht nur die berufliche Beanspruchung, sondern auch ein anderer Umstand schuld: Die Münze stammt aus einer Periode, in der ich mich nicht gut auskenne. Außerdem erfuhr ich noch von Kennern der Materie, daß mein Stück ein unediertes Unicum sei und besonders schwie-

¹ Die Münze verdanke ich der Güte meiner Kollegin Mme. N. Kapamadjji. Für wertvolle Hinweise bin ich verbunden P. Berghaus, W. Hess, E. Nau, B. Peus, D. Schwarz und H. Schoppa. Ohne die Hilfe von Fräulein Elisabeth Nau und Herrn Peter Berghaus hätte die vorliegende Anzeige nicht erscheinen können.